

Akademisierung Sozialer Arbeit

Interventionskette bei (häuslicher) Gewalt gegen Frauen

Melanie Zeller

Melanie Zeller. Interventionskette bei (häuslicher) Gewalt gegen Frauen. soziales_kapital, Bd. 27 (2023). Rubrik: Werkstatt. Wien.

Printversion: <http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/791/1485>

Zusammenfassung

Obwohl in Österreich das dritte Gewaltschutzgesetz in Kraft ist und zahlreiche Unterstützungseinrichtungen gegen häusliche Gewalt arbeiten, ist Gewalt im sozialen Nahraum verbreitet und die Zahl der Morde an Frauen hoch. Der Verein *wendepunkt* bietet Seminare unter dem Titel „Hinter der Fassade“ an, um Fachkräfte zum Thema häusliche Gewalt zu schulen. Damit auch Zivilpersonen über häusliche Gewalt informiert werden und eine unterstützende Handlungsanleitung erhalten, wurde eine Faltkarte entwickelt, auf der die Interventionskette gegen Gewalt abgebildet ist. Diese setzt die gewaltbetroffene Frau in den Mittelpunkt und zeigt aus ihrer Perspektive Wege zu Hilfseinrichtungen auf. Die Faltkarte wird folgend in digitaler und Printversion vorgestellt. Sie entstand in einem kollaborativen Prozess zwischen Opferschutzorganisationen, Polizei, Gesundheitswesen und in Kooperation mit der Politik. Die Herausforderungen bei der Entstehung werden benannt und ein Ausblick für nächste Schritte in der Gewaltprävention gegeben. Gewaltschutz und Gewaltprävention braucht uns alle!

Schlagerworte: Gewaltprävention, Gewaltschutz, häusliche Gewalt, Interventionskette, Zivilpersonen

Abstract

Although the third Protection against Violence Act is in effect in Austria and numerous support organisations are working against domestic violence, violence in the social environment remains widespread and the number of women murdered is high. The organisation *wendepunkt* offers seminars titled „Hinter der Fassade“ (Behind the Facade) to train professionals on the topic of domestic violence. To ensure that the public is well informed about domestic violence and has access to a guide for action, a folding card displaying the chain of intervention against violence has been created. The card emphasises the affected woman at its focal point and provides various routes to support facilities from her perspective. The folding card is available in digital and print versions. It was created collaboratively by victim protection organisations, the police, the healthcare system and in cooperation with politicians. This contribution provides insights into the challenges involved in its creation and an outlook for the next steps in preventing violence. We must all take part in protecting against violence and prevention measure!

Keywords: violence prevention, protection against violence, domestic violence, intervention chain, civilians

1 Einleitung

In Österreich gibt es ein Gewaltschutzgesetz in dritter Auflage (vgl. BMI 2022). Zahlreiche Sozialeinrichtungen arbeiten seit Jahren daran, häusliche Gewalt und Morde an Frauen zu verhindern. Aktuell gibt es in fast jeder Bezirkshauptstadt eine Frauen- und Mädchenberatungsstelle. Das Netzwerk österreichischer Frauen- und Mädchenberatungsstellen hat insgesamt 63 Mitgliedsorganisationen. Es gibt 30 Frauenhäuser und in jedem Bundesland ein Gewaltschutzzentrum. Das reicht jedoch nicht. Es braucht zusätzlich Zivilcourage und eine dichtere Vernetzung von Unterstützungseinrichtungen, um (häusliche) Gewalt in unserer Gesellschaft zu minimieren. Der Rechnungshof Österreich empfiehlt in seinem Bericht vom August 2023, dass „verstärkt auch präventive, nachhaltig wirksame Maßnahmen in der gesellschaftlichen Bewusstseinsbildung, beispielsweise in den Bereichen Bildung, Gesundheit oder Integration, gesetzt werden“ (Rechnungshof Österreich 2023: 37). Damit Zivilpersonen gegen häusliche Gewalt vorgehen können, brauchen sie ein Tool, das sie ausreichend informiert und ihr Handeln anleitet. Die Mitarbeiterinnen des Vereins *wendepunkt* haben eine Handlungsanleitung entwickelt, um Zivilpersonen dabei zu unterstützen, häusliche Gewalt zu erkennen und entsprechend zu reagieren.

Der vorliegende Artikel geht auf Bedarfe im Praxisfeld Gewaltprävention und Gewaltschutz ein. Die Relevanz und die Entstehungsgeschichte einer Interventionskette gegen häusliche Gewalt an Frauen werden dargestellt und eine erste Handlungsanleitung vorgestellt. Im Gewaltschutz findet Vernetzung notwendigerweise auf unterschiedlichen Ebenen statt, was Herausforderungen birgt, die hier erläutert werden. Abschließend werden weitere notwendige Kooperationen im Gewaltschutz aufgezeigt und ein Ausblick für nächste Schritte gegeben.

2 Gewaltprävention und Gewaltschutz

„In Österreich werden Frauen ermordet, weil sie Frauen sind“ (Rösslhumer 2022), erklärte die Geschäftsführerin der *Autonomen Österreichischen Frauenhäuser* Maria Rösslhumer in einem Interview. Im Zeitraum 2014 bis 2018 haben sich Femizide in Österreich von 19 auf 41 verdoppelt (vgl. AÖF 2023). Allein im Jahr 2022 wurden in Österreich 30 Frauen getötet. 28 dieser Frauen wurden mutmaßlich durch (Ex-)Partner, Bekannte oder Familienmitglieder ermordet (vgl. AÖF 2023). Ein Vergleich der Ergebnisse zweier Gewaltprävalenzstudien – *Fundamental Rights Agency* (2014) und *Geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen in Österreich* (2022) – zeigt, dass eine hohe Zahl an Frauen von Gewalttaten in intimen Partnerschaften berichten. Gabriele Kronberger weist darauf hin, dass „Gewalt an Frauen kein Randphänomen ist und damit das Thema für alle Praxisfelder sozialer Arbeit Relevanz hat“ (Kronberger 2022: 63). Femizide sind die Spitze dieses Eisbergs. Nach jedem Mord an einer Frau stellt sich die Frage, wie diese Tat trotz eines dichten Unterstützungsangebotes

geschehen konnte und wie dies zu verhindern gewesen wäre.

Soziale Arbeit im Bereich Gewaltprävention und Gewaltschutz wird zuerst in der Frauenberatung, im Frauenhaus und in Gewaltschutzzentren tätig, die eng miteinander kooperieren. Ziel muss es sein, den Zugang für gewaltbetroffene Frauen zu Hilfseinrichtungen weiter zu erleichtern, gesellschaftliche Teilhabe zu verbessern und ein gewaltfreies Leben zu ermöglichen. Die Erfahrungen der Frauenberaterinnen zeigen, dass es nach wie vor große Unsicherheiten in der Zivilgesellschaft aber auch bei Multiplikator_innen (in sozialen Einrichtungen, Ämtern etc.) darüber gibt, welche Schritte sie bei Verdacht auf (häusliche) Gewalt setzen können. Fragen sind unter anderem, woran Gewalt erkannt werden kann, wie eine Frau bei Verdacht anzusprechen ist und welche Einrichtungen es in der Region gibt. Es braucht mehr Orientierung und Wissen über häusliche Gewalt, damit sowohl Zivilpersonen als auch Professionist_innen Sicherheit im Umgang mit gewaltbetroffenen Frauen bekommen. Kurz gefasst braucht es ein Tool, das Wissen vermittelt, die Kooperation von Fachkräften verbessert und Einrichtungen im Gewaltschutzbereich noch besser vernetzt. Um diese Ziele zu erreichen, wurde als erster Schritt vom Verein *wendepunkt* eine Fortbildung konzipiert.

2.1 Die Anfänge von „Hinter der Fassade“

Bereits im Jahr 2012 entwickelten die niederösterreichischen Frauenberaterinnen Eva Huber und Melanie Zeller – betroffen durch das hohe Ausmaß an häuslicher Gewalt in Österreich – im Rahmen ihrer Tätigkeit für den Verein *wendepunkt* eine Fortbildung zum Thema häusliche Gewalt. Die Fortbildung wurde und wird nach wie vor im Rahmen ihrer Tätigkeit für den Verein *wendepunkt* aus der Perspektive von Frauenberatung und Frauenhaus angeboten. Zahlreiche Mitarbeiter_innen unterschiedlicher Institutionen im Raum Wiener Neustadt wurden in den folgenden Jahren in Workshops mit dem Titel „Hinter der Fassade“ geschult. „Hinter der Fassade“ wurde als Titel gewählt, da sich der Tatort bei häuslicher Gewalt nicht im öffentlichen, sondern im privaten Raum, in Wohnungen und in Häusern, also „hinter der Fassade“ befindet. Gleichzeitig berichten gewaltbetroffene Frauen, dass der Täter im öffentlichen Raum eine freundliche Fassade aufrechterhält, die erst hinter geschlossenen Türen bröckelt. Der Begriff stammt vom Titel einer interaktiven Wanderausstellung, die Anfang der 2000er Jahre erstellt wurde.¹ Die Seminare „Hinter der Fassade“ sollen den Teilnehmer_innen ermöglichen, häusliche Gewalt zu erkennen und hilfreich zu handeln.

Die Erfahrung aus den Seminaren zeigte, dass Akteur_innen aus dem Sozialbereich über dieses Angebot gut erreicht werden können und dass die Zusammenarbeit zwischen den zentralen Anlaufstellen bei häuslicher Gewalt gut funktioniert. Für Professionist_innen der Sozialen Arbeit ist das Konzept von „Hinter der Fassade“ insofern hilfreich, als der Status quo im Gewaltschutz

vermittelt wird. Doch nach einigen Jahren der Seminardurchführung wurde ersichtlich, dass deutlich mehr Personen erreicht werden müssen, um Gewalt an Frauen zu reduzieren. Vor allem auch außerhalb der gut vernetzten sozialarbeiterischen Community des Gewaltschutzbereichs ist Information notwendig. So entstand die Idee, Wissen über Interventionsmöglichkeiten bei häuslicher Gewalt in die breitere Öffentlichkeit zu tragen.

Die Grundlage für weitere Schritte waren Erfahrungswissen und Evaluationen der Seminare sowie die deutsche Studie *Gemeinsam gegen häusliche Gewalt* (vgl. Hagemann-White/Kavemann 2004). Die Studie beinhaltet über zehn verschiedene Interventionsprojekte gegen häusliche Gewalt, die zwischen 1998 bis 2004 durchgeführt wurden. Der Fokus wird von regionaler Innovation zu gesamtgesellschaftlicher Veränderung gelegt, was sich als erfolgreich darstellte. Das Ziel der Studie war, tragfähige Strategien zu entwickeln, um nachhaltige Verbesserungen im Gewaltschutz zu erreichen. Als vorrangig erschien es in diesem Zusammenhang, das Netz der Hilfen dichter zu weben und Täter stärker in die Verantwortung zu nehmen. In der Studie wird der Begriff der Interventionskette für die Orientierung aller Beteiligten eingeführt und in der Diskussion verankert.

2.2 Das Knüpfen einer Interventionskette

Zeller und Huber übernahmen den Begriff Interventionskette, da er ein taugliches Bild für das Ineinandergreifen und die nötige Lückenlosigkeit von Interventionen im Falle häuslicher Gewalt liefert. Sie organisierten als Vertretung von Frauenberatung und Frauenhaus bilaterale Treffen mit weiteren wichtigen Player_innen einer Interventionskette, dem Gewaltschutzzentrum und der Polizei. Im Gewaltschutz wird oft die Polizei als erste Kontaktstelle im Opferschutz genannt (vgl. Rösemann 1989: 88). Im Gegensatz dazu geht die Interventionskette von der Perspektive der betroffenen Frau aus. Das niederschwelligste professionelle Angebot für eine Frau, die von häuslicher Gewalt betroffen ist, ist eine Frauenberatung, da hier das Angebot anonym in Anspruch genommen werden kann. Bei den bilateralen Treffen war die Ausgangsfrage jeweils: Wie kann eine Frau, die von häuslicher Gewalt betroffen ist, mit einer Einrichtung in Kontakt kommen? Wie ist ein niederschwelliger Zugang möglich? Wo wird die Frau wie unterstützt? Welche Konsequenz hat die Annahme dieser Hilfe? Im Zuge dieser Austauschtreffen wurden komplexe Fachfragen erläutert. Um die Verständlichkeit und Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse für Zivilpersonen als Nicht-Expert_innen zu erhöhen, wurde die Komplexität der Diskussionsergebnisse wieder reduziert.

Ausgehend von den Reaktionsmöglichkeiten der betroffenen Frauen wurde ausgearbeitet, welche Optionen die Frau hat: Sie kann sich an die Frauenberatungsstelle, das Frauenhaus, das Gewaltschutzzentrum oder die Polizei wenden. In Krankenanstalten bestehen seit 2011 sogenannte Opferschutzgruppen, die im Erkennen von häuslicher Gewalt geschult sind bzw.

laufend geschult werden (vgl. BMWFJ 2011). Oft werden jedoch Personen in anderen Bereichen des Gesundheitswesens von gewaltbetroffenen Frauen um Hilfe gebeten, wie beispielsweise Apotheker_innen und Mediziner_innen in Ordinationen. Die Ergebnisse der bilateralen Treffen wurden in einer Grafik dargestellt, laufend ergänzt und intern diskutiert. Das Resultat war eine komplexe Grafik mit verzweigten Entscheidungspfaden. Für die Austauschgruppen (Frauenberatung, Frauenhaus, Gewaltschutzzentrum, Polizei, Gesundheitswesen) wurde der Zusammenhang der einzelnen Glieder der Interventionskette klarer. Es entstanden Kooperationen zwischen den Organisationen.

3 Die Interventionskette als Handlungstool

Aus der intensiven Vernetzungstätigkeit mit den Player_innen der Interventionskette entstand die Idee, die komplexen Zusammenhängen als Grafik zu gestalten und diese in Form einer Faltkarte mit genaueren Erläuterungen zur Interventionskette gegen Gewalt an Frauen darzustellen. Sie sollte eine Definition von häuslicher Gewalt enthalten. Fragen, die einer möglicherweise von gewaltbetroffenen Frau gestellt werden können, sollten vorhanden sein. Die Vernetzung der Hilfsorganisationen und deren Angebot sollte auf einen Blick erkennbar sein.

3.1 Interventionskette in Printversion

In den ersten Diskussionsrunden der bilateralen Austauschtreffen (mit Frauenberatung, Frauenhaus, Gewaltschutzzentrum, Polizei) wurde ein Haushalt ohne Kinder als Ausgangspunkt genommen. Die Statistik der *Interventionsstelle gegen Gewalt* zeigt jedoch, dass ca. die Hälfte der Frauen, die von häuslicher Gewalt betroffen sind, mit minderjährigen Kindern im gemeinsamen Haushalt mit den Tätern leben (vgl. IST 2021: 22). Daher wurde in einer weiteren Diskussion die Kinder- und Jugendhilfe mitgedacht, um die Unterstützung von gewaltbetroffenen Frauen mit Kindern durch die Kinder- und Jugendhilfe abzubilden. Soziale Arbeit im Bereich Gewaltschutz erfordert eine enge Zusammenarbeit von Polizei, Justiz und Gesundheitssystem (vgl. Kronberger 2022: 67). Der Rahmen für die Vernetzung wurde von der sozialen Arbeit in Frauenberatung, Frauenhaus, Kinder- und Jugendhilfe, Gewaltschutzzentrum mit Polizei und Gesundheitswesen gesetzt.

Durch die Erweiterung um die Kinder- und Jugendhilfe wurde die Grafik der Interventionskette noch komplexer und musste in den folgenden Schritten wieder vereinfacht werden, um ausschließlich die wichtigsten Informationen zur Interventionskette auf einer Faltkarte festhalten zu können. Nach der Komplexitätsreduktion wurde 2021 die erste Version gedruckt (vgl. Verein *wendepunkt* 2021). Die Faltkarte Interventionskette ist seit 2022 als Printversion auf Deutsch, Farsi, BKS, Türkisch, Englisch und als Einfach-Lesen-Version erhältlich. Die Interventionskette in Posterformat A0 wurde bei der *12. Fachtagung Klinische Soziale Arbeit* als eines der besten drei Tagungsposter ausgezeichnet und

kann nun von Multiplikator_innen für Vorträge zur Interventionskette verwendet werden.ⁱⁱ

In Niederösterreich werden seit 2019 regelmäßig Gewaltschutzorganisationen (Frauenberatungsstelle, Frauenhäuser, Gewaltschutzzentrum, Polizei, Gesundheitswesen, Kinder- und Jugendhilfe) von den zuständigen Politiker_innen zum „Runden Tisch Gewalt gegen Frauen“ eingeladen. Diese wurden als „Resonanzkörper“ für die Grafik genutzt und Rückmeldungen der teilnehmenden Personen eingeholt. Ebenso wurden die Texte zu den Organisationen gemeinsam mit diesen erstellt. Dieser partizipative Prozess hatte zur Folge, dass sich alle beteiligten Organisationen eingebunden fühlten und an der Verteilung der gedruckten Faltkarten beteiligten.

Als weitere Begleitmaßnahme zur Verbreitung der Faltkarte und zur Eröffnung eines Diskussionsraumes wurden sogenannte Vernetzungskonferenzen in den Hauptregionen Niederösterreichs gemeinsam mit der Landesregierung Niederösterreich organisiert. Ziele dieser Konferenzen waren, Informationen zum Thema häusliche Gewalt gegen Frauen zu geben, die Faltkarte vorzustellen, Akteur_innen aus der Region miteinander zu vernetzen und gemeinsam Maßnahmen im Bereich Gewaltprävention und Gewaltschutz zu entwickeln. Zielgruppen waren die Polizei, die Kinder- und Jugendhilfe, die Soziale Arbeit auf den Bezirkshauptmannschaften, das Gesundheitswesen sowie soziale Einrichtungen.

3.2 Interventionskette in digitaler Version

Eine in den Vernetzungskonferenzen erarbeitete Maßnahme war das sogenannte Gemeindepaket. Die Idee war, dass Gemeinden und Bezirken Material zur Verfügung gestellt wird, damit sie Veranstaltungen zum Thema häusliche Gewalt auf regionaler Ebene organisieren. Das damit verfolgte Ziel war, dass Gemeindevertreter_innen die Verantwortung in der Gewaltprävention und im Gewaltschutz übernehmen, nach dem Motto: „Gewalt geht uns alle an und wir alle haben eine Verantwortung, Gewalt gemeinsam zu verhindern!“ Im Zuge dessen wurde eine Website im Auftrag des Landes Niederösterreich gestaltet (<http://www.land-noe.at/stopp-gewalt>), auf der das Gemeindepaket mit der Organisation von Vernetzungskonferenzen erklärt wird. Zahlreiches Informationsmaterial zu Gewalt im sozialen Umfeld wird zur Verfügung gestellt. Ein Erklärvideo kann zusätzlich für Schulungen verwendet werden. Das Video gibt Informationen zu den handelnden Institutionen in der Interventionskette. Weiters erklärt je ein_e Vertreter_in aus den Frauen- und Mädchenberatungsstellen, dem Frauenhaus, dem Gesundheitswesen, der Polizei, des Gewaltschutzzentrums und der Kinder- und Jugendhilfe, was ihre Rolle in der Interventionskette ist. Auf diese Weise wird die bedeutende Arbeit in den Opferschutzeinrichtungen und das Netz der Hilfen sichtbar gemacht. Zusätzlich sprechen drei Vertreter der Zivilgesellschaft darüber, was jede und jeder zum Gewaltschutz beitragen kann. Täter werden verstärkt in die Verantwortung

genommen. Die Bekämpfung von geschlechtsspezifischer Gewalt wird als gesellschaftspolitischer Auftrag hervorgehoben.



Abb. 1: Funktion der Faltkarte zur Interventionskette (eigene Darstellung).

Die Zielgruppe der Interventionskette sind Frauen, die von Gewalt betroffen sind. Damit die Informationen sie erreichen und sie in Folge Unterstützung aufsuchen können, braucht es geschulte Fachkräfte in sozialen Einrichtungen und Ämtern und eine couragierte Zivilgesellschaft. Klinische Soziale Arbeit will gesellschaftliche Teilhabe erhöhen und geht dabei sehr vernetzt vor. Die Interventionskette in ihren unterschiedlichen Formaten setzt daher auf verschiedenen Ebenen an. Gewaltschutzexpert_innen, wie die Erstellerinnen der Faltkarte, erreichen Multiplikator_innen im Rahmen von Vernetzungskonferenzen und Schulungen. Diese geben Informationen über die Interventionskette an die Beratung, Begleitung, Öffentlichkeitsarbeit weiter. Sie können die Faltkarte einer betroffenen Frau in die Hand geben und erklären, welche Organisation wie hilft. Mit der Umsetzung der Gemeindepakete können Gemeinden Zivilpersonen informieren. Bestenfalls können über die sensibilisierten Multiplikator_innen und couragiert handelnde Personen der Zivilgesellschaft Informationen zu gewaltbetroffenen Frauen gelangen.

4 Die Faltkarte zur Interventionskette

Alle Versionen der Interventionskette (in Print als Faltkarte, im Web oder als Video) haben denselben Aufbau. Es wird häusliche Gewalt erklärt und eine Handlungsanleitung gegeben. Da statistisch gesehen Frauen deutlich öfter Opfer von häuslicher Gewalt sind, wurden verkürzt „Männer“ als Täter und „Frauen“ als Betroffene definiert. Dies zeigen auch die Forschungsergebnisse einer Studie des *Institutes für Konfliktforschung*, die bei (versuchten) Morden in familiären Beziehungen 96,3% männliche Tatverdächtige feststellt (vgl. IKF 2023: 34).

Die Darstellung der Interventionskette zeigt, dass betroffene Frauen auf unterschiedliche Weise reagieren können. Es werden mögliche Unterstützungsangebote aufgezeigt. Sozialarbeiter_innen unterstützen bei allen Formen häuslicher Gewalt im Rahmen der Organisation, in der sie tätig sind. Gewalt wird physisch, psychisch, sexualisiert, im analogen oder virtuellen Raum ausgeübt. Schwerwiegende Folgen häuslicher Gewalt oder ein Femizid sind oft das Ende einer Gewaltspirale und passieren „nicht aus dem Nichts“ (Erkl 2022: 16). Soziale Arbeit in den Opferschutzeinrichtungen hat die Erhöhung der Sicherheit der gewaltbetroffenen Frau zum Ziel. Welche Wege dafür genommen werden, entscheidet die Frau.

Die Aufbereitung der Inhalte der Interventionskette für Personen aus der Zivilgesellschaft wurde von den *wendepunkt* Mitarbeiterinnen an die Grafikerinnen von *LENNI* weitergegeben, die das Design und die Umsetzung als Faltkarte übernahmen. Die Faltkarte hat zusammengefaltet das Format einer kleinen Geldbörse und kann auf A3 aufgefaltet werden.

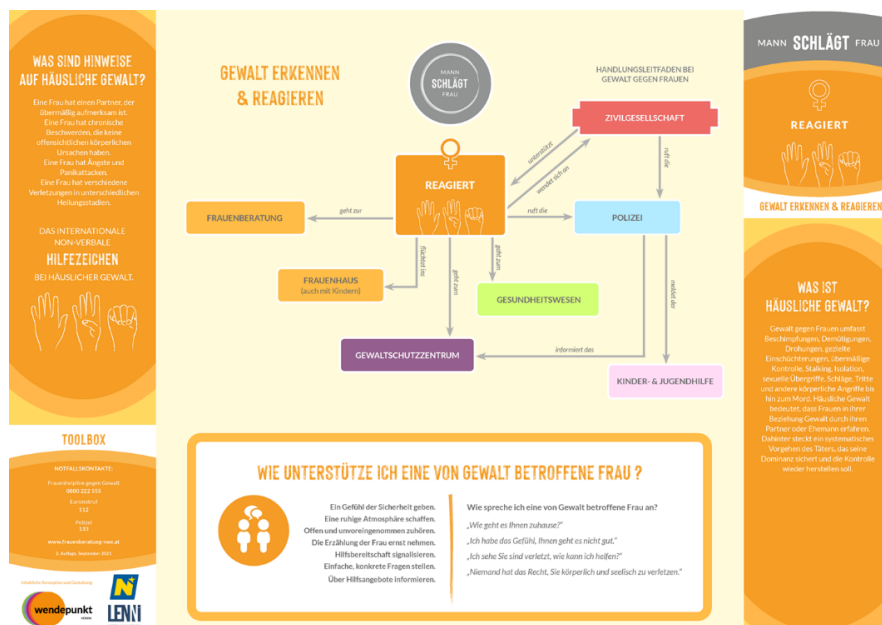


Abb. 2: Faltkarte Interventionskette. Gewalt erkennen & handeln. Vorderseite.

Zusammengefaltet gibt die Faltkarte auf der Vorderseite die komprimierte Information: „Mann schlägt Frau“, die Frau reagiert und es gilt, Gewalt zu erkennen und zu reagieren. Die Gewaltform „schlagen“ ist ebenfalls eine Komplexitätsreduktion, um vereinfacht darzustellen, dass Gewalt ausgeübt wird. Die knappe Formulierung „Mann schlägt Frau“ stellte sich als anschlussfähig heraus. Bei der Farbkombination wurde darauf geachtet, dass durchgehend dieselbe Farbe für die jeweiligen Institutionen verwendet wurde. Beispielsweise wurde für den Informationstext ein Orange verwendet, das der Verein *wendepunkt* für allgemeine Informationen einsetzt. Da die Frauenberatung und das Frauenhaus des Vereins *wendepunkt* eng zusammenarbeiten, wurde für diese beiden Angebote durchgehend die Farbe Orange verwendet.

Zusätzlich ist auf der Vorderseite das internationale Hilfezeichen bei häuslicher Gewalt abgebildet. Auf der Rückseite befindet sich eine Toolbox mit Telefonnummern von Notfallkontakten. Bei einmaligem Aufklappen wird auf der Vorderseite erklärt, was häusliche Gewalt ist. Hier werden beispielhaft Gewaltformen genannt: „Häusliche Gewalt bedeutet, dass Frauen in ihrer Beziehung Gewalt durch Ihren Partner oder Ehemann erfahren.“ Weiters wird erklärt, dass der Hintergrund dafür ein systematisches Vorgehen des Täters ist, das seine Dominanz sichert und die Kontrolle wiederherstellen soll. Auf der Rückseite finden sich bei einmaligem Aufklappen Hinweise auf häusliche Gewalt. Dabei wurde berücksichtigt, dass neben verschiedenen Verletzungen in unterschiedlichen Heilungsstadien auch beispielsweise ein übermäßig aufmerksamer Partner ein Hinweis für Gewalt in der Beziehung sein kann. Mit den Beispielen wird aufgezeigt, dass häusliche Gewalt viele Formen hat.

Bei völligem Aufklappen der Faltkarte ist die eine Seite von der bisherigen Information gerahmt. Die Mitte bildet ein möglichst schlicht gehaltener Handlungsleitfaden, der zeigt, wohin sich eine Frau bei häuslicher Gewalt wenden kann: Die Frau geht zur Frauenberatung. Sie flüchtet ins Frauenhaus. Sie geht zum Gewaltschutzzentrum. Sie geht zu Vertreter_innen des Gesundheitswesens. Sie ruft die Polizei. Falls Kinder im gemeinsamen Haushalt leben, informiert die Polizei in weiterer Folge die Kinder- und Jugendhilfe. Die Grafik ist ergänzt durch ein Feld zur Zivilgesellschaft, die eine gewaltbetroffene Frau unterstützt bzw. an die sich die Frau wenden kann. Eine Person der Zivilgesellschaft kann die Frau zu einer Opferschutzereinrichtung begleiten oder die Polizei rufen.

Am unteren Rand dieser aufgeklappten Seite befindet sich noch ein Feld mit Hinweisen, wie eine von Gewalt betroffene Frau unterstützt werden kann. Unterstützung wird beispielsweise vermittelt, indem ein Gefühl der Sicherheit gegeben wird. Zusätzlich werden Formulierungen angeboten, wie eine von Gewalt betroffene Frau angesprochen werden kann. Beispielsweise wäre der Satz, „Ich sehe Sie sind verletzt, wie kann ich helfen?“, ein Anfang.



Abb. 3: Faltkarte Interventionskette. Gewalt erkennen & handeln. Rückseite.

Die Rückseite der aufgeklappten Faltkarte im Format A3 ist in neun Felder eingeteilt. Auf der linken Seite werden die Angebote einer Frauenberatungsstelle, eines Frauenhauses und Einrichtungen des Gesundheitswesens schlicht erklärt. In Frauenberatungsstellen wird anonym und ambulant beraten. Falls die Frau von ihrem Wohnsitz flüchten muss, kann sie in ein Frauenhaus ziehen, wo ihr Schutz, Beratung und Begleitung angeboten werden. Während die Fraueneinrichtungen orange gerahmt wurden, wurde für das Gesundheitswesen die Farbe Grün verwendet. Als Vertreter_innen des Gesundheitswesens werden medizinische und pflegende Kräfte in niedergelassenen Praxen, Spitälern, Heimen, Schulen, Betrieben und Apotheken genannt. Diese sind oft eine erste Anlaufstelle für von gewaltbetroffenen Frauen und können über Opferschutz informieren.

Die rechte Seite der Faltkarte stellt das Angebot der Polizei (blau), eines Gewaltschutzzentrums (lila) und jenes der Kinder- und Jugendhilfe (rosa) dar. Die Polizei verfügt über das staatliche Gewaltmonopol und kann bei Verdacht auf häusliche Gewalt die privaten Wohnräume betreten. Sie informiert die gewaltbetroffene Frau, die nun als Gewaltopfer bezeichnet wird, über Opferschutzeinrichtungen. Die Polizei verweist den Gefährder aus der Wohnung und informiert die Kinder- und Jugendhilfe, falls Minderjährige im Haushalt leben. Jedenfalls wird das Gewaltschutzzentrum von der Polizei über das Betretungs- und Annäherungsverbot informiert. Das Gewaltschutzzentrum setzt sich mit dem Gewaltopfer in Verbindung und begleitet psychosozial und juristisch durch den gerichtlichen Prozess.

Die mittleren drei Felder der Faltkarte erklären in je einem Feld, wie Personen der Zivilgesellschaft vorgehen können, wenn sie häusliche Gewalt erkennen und entsprechend handeln wollen. Für die Zivilgesellschaft wurde die Farbe Rot verwendet, um zu signalisieren, wer vor allem mit der Faltkarte angesprochen werden soll. Jede zivile Person ist aufgerufen, häusliche Gewalt zu erkennen und Unterstützung anzubieten. Diese Unterstützung kann Information über Opferschutzeinrichtungen und deren Angebote beinhalten. Es wird im mittleren Feld der Faltkarte nochmals an die Kernaussage erinnert: „Mann schlägt Frau“. Die Frau reagiert beispielsweise mit dem internationalen Hilfezeichen bei häuslicher Gewalt. Das dritte der mittleren drei Felder verweist auf mehr Informationen zu Frauenberatung, Frauenhaus, Gewaltschutzzentrum auf der Webseite www.frauenberatung-noe.at. Die Faltkarte ist auf der Homepage des Vereins *wendepunkt* online verfügbar und kann in Print kostenfrei bei der Fachstelle für Gewaltprävention der Landesregierung NÖ bestellt werden: unter <https://www.gewaltpraevention-noe.at/ueber-die-fachstelle/publikationen/>. Sie liegt in Sozial- und Opferschutzeinrichtungen auf. Weitere Vertreter_innen im Gesundheitswesen sind eingeladen, die Faltkarte aufzulegen und interessierten Personen zugänglich zu machen.

Aktuell ist ein Handbuch mit umfassenderen Erläuterungen zu den Player_innen der Interventionskette in Arbeit, das von Elisabeth Cinatl, Eva Huber und Melanie Zeller erstellt und noch 2023 in Druck gehen wird.ⁱⁱⁱ Als Grundlage für die inhaltlichen und grafischen Überlegungen dieses Handbuchs dienen die Publikationen *Wege aus der Gewalt gegen Frauen und Mädchen* (2002) von Margrit Brückner und *Untersuchung zur Übertragbarkeit des amerikanischen Modells DAIP: Intervention gegen Gewalt in der Familie* (1989) von Ute Rösemann.

Ein Rückblick auf den Entwicklungsprozess der Interventionskette zeigt, dass die kollaborative Vorgehensweise entscheidend für das Gelingen war. Bei dem Projekt Interventionskette ging es von Anfang an nicht nur um die Erstellung einer Faltkarte als Tool zur Unterstützung von gewaltbetroffenen Frauen. Es war als partizipativer Prozess angelegt, der Vernetzung und Kommunikation unterschiedlicher Akteur_innen ermöglichen soll. Angeleitet wurde der Prozess von Expertinnen aus der Frauenberatungsstelle und dem Frauenhaus, die weitere Institutionen aus dem Bereich Gewaltschutz, Multiplikator_innen aus dem sozialen Feld, die Politik und Verwaltung einbezogen. Wichtige Aspekte dabei waren zum einen der Fokus auf die Lebensrealitäten von Frauen und zum anderen die Vorannahme, dass unbürokratische und schnelle Unterstützung nur durch eine gute Zusammenarbeit möglich ist. Diese Herangehensweise ermöglichte die Verbreitung der Faltkarte durch Multiplikator_innen im Rahmen einer Beratung oder über Öffentlichkeitsarbeit. Die Kontinuität des partizipativen Prozesses und der Begleitmaßnahmen im Zuge der Vernetzungskonferenzen gewährleistete, dass Akteur_innen aus der Sozialen Arbeit (noch) mehr die Verantwortung wahrnahmen, die es im Gewaltschutz braucht. Es ist auch sichtbar geworden,

dass ein partizipativer Prozess auf bereits bestehenden guten Kontakten mit Vertreter_innen des sozialen Feldes und der Politik aufbauen kann.

Das Spannungsfeld zwischen der Kooperation mit Entscheidungsträger_innen und der notwendigen kritischen Stimme der Sozialen Arbeit ist eine der größten Herausforderungen für das Funktionieren der Interventionskette. In einem nächsten Schritt wurde die Interventionskette um eine Reflexion der politischen und medialen Dimension erweitert, um strukturelle Bedingungen und Verantwortlichkeiten im Bereich Gewalt gegen Frauen thematisieren und bearbeiten zu können.

5 Erweiterung der Interventionskette

Im Rahmen der digitalen Fachtagung des *European Center for Clinical Social Work (ECCSW)* beschäftigte sich Elisabeth Cinatl mit Herausforderungen bei der Zusammenarbeit innerhalb der Interventionskette und regte zu weiteren Schritten an (vgl. Cinatl 2023). Cinatl sieht Gewalt gegen Frauen als das größte sicherheitspolitische Problem an, obwohl Österreich über ein dichtes Netz an Unterstützungsstrukturen verfügt.

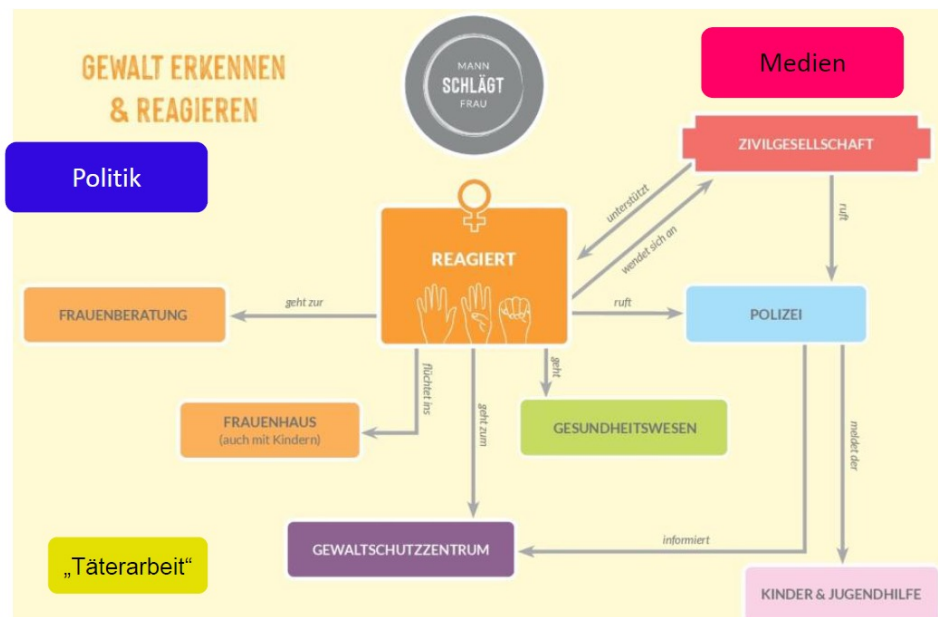


Abb. 4: Erweiterung der Interventionskette nach Cinatl (2023).

Cinatl hat die Grafik der Interventionskette um die Rolle der Politik erweitert, die noch mehr gefordert werden muss. Hier wird das Spannungsfeld, in dem sich Soziale Arbeit bewegt, sichtbar. Die Forderung nach stärkerem Einsatz der Politik stimmt mit dem Bericht des Rechnungshofes überein, der festhält, dass „in Österreich keine langfristig angelegte, gesamthafte Strategie zum Schutz

von Frauen vor Gewalt und zu deren Finanzierung bestand“ (Rechnungshof Österreich 2023: 36). Medien wurden in die Interventionskette eingebunden und deren Vertreter_innen müssen weiter geschult werden, um den Gewaltschutz ebenfalls zu fördern. Sie müssen mehr auf ihre Sprache achten, so dass zukünftig nicht mehr von einem theatralen „Ehedrama“, sondern einem Frauenmord berichtet wird. Jeder Bericht über häusliche Gewalt muss mit Information über das Angebot von Opferschutzeinrichtungen und deren Kontaktdaten enden. Cinatl hat die Interventionskette um Täterarbeit ergänzt. Mit dem dritten Gewaltschutzgesetz werden Täter nach Gewalttaten zu sechs Gewaltpräventionsberatungen in sogenannten Gewaltpräventionszentren geladen. Diese Täterarbeit muss opferschutzorientiert gestaltet werden.

Im Gewaltschutz arbeiten Organisationen auf individueller Ebene mit dem zentralen Ziel des Opferschutzes (vgl. Cinatl 2023). Sofern eine gewaltbetroffene Frau Kontakt mit einer Organisation aufnehmen konnte, läuft die Vernetzung zwischen den Organisationen sehr gut, da Kooperation eine zentrale Arbeitshaltung zum Wohle der Klientinnen darstellt. Gesetzliche Vorgaben ermöglichen eine Zusammenarbeit, beispielsweise in Form von Fallkonferenzen bei Hochrisikosituationen, die einberufen werden können. Mit dem Ansatz, die Verantwortung für die Gewalt beim Täter zu belassen, gehen die Organisationen konform. Da Organisationen unterschiedlich strukturiert sind, gibt es jedoch großen Verbesserungsbedarf hinsichtlich einer abgestimmten Vorgehensweise der sehr unterschiedlichen Player_innen im Gewaltschutz. Ähnlich den Hürden bei der Kooperation von Berliner Interventionsprojekten (vgl. Kavemann/Leopold/Schirmmacher/Hagemann-White 2001: 38f.) sind feministische Nonprofit-Projekte in Sorge, bei intensiven Auseinandersetzungen mit der Politik ihre Autonomie oder öffentliche Förderungen zu verlieren. So wurde im Bundesland Salzburg das langjährig bestehende Frauenhaus Pinzgau aus politischen Gründen geschlossen (vgl. AÖF 2021).

Durch die Austauschprozesse (ab 2017) bei der Entwicklung der ersten Grafik der Interventionskette und im Zuge der folgenden Vernetzungskonferenzen (ab 2020) entstanden enge Kooperationen zwischen den Organisationen, die im Opferschutz tätig sind. Jedoch zeigt die Studie des *Institutes für Konfliktforschung*, dass nur wenige der gefährdeten Frauen eine Opferschutzeinrichtung aufsuchen (vgl. IKF 2023). Größtenteils hatten die ermordeten Frauen in Österreich keinen Kontakt zu einer Organisation der Interventionskette. Die Sozialarbeitsforschung könnte den Ursachen dafür noch weiter auf den Grund gehen. In der Zivilgesellschaft, aber auch innerhalb von Organisationen und Institutionen besteht große Unsicherheit, ob und wie eine gewaltbetroffene Frau angesprochen und unterstützt werden kann. Die Faltkarte zur Interventionskette gibt dazu eine erste Handlungsanleitung. In weiteren Schritten ist es notwendig, die komprimierte Darstellung der Interventionskette wieder zu erweitern, um andere bedeutende

Kooperationspartner_innen wie Männerberatungsstellen einzubinden. Es ist Raum für Austausch notwendig, um Kommunikation über die Unterschiedlichkeiten der Organisationen zu ermöglichen und Perspektiven für erforderliche Ergänzungen zu schaffen (vgl. Cinatl 2023).

Es sind Inhalt und Ziele der Kooperationen im Rahmen der Interventionskette zu klären. Dafür braucht es eine Begegnung auf Augenhöhe, um gemeinsame Strategien und Maßnahmen im Sinne des Gewaltschutzes zu entwickeln, sowie ein laufendes Monitoring der Maßnahmen und deren Wirkung. Die Vernetzungskonferenzen wurden einmalig in je einem Viertel des Bundeslandes NÖ durchgeführt. In einem Zwei-Jahres-Zyklus könnte zu weiteren Vernetzungskonferenzen geladen werden. In diesem Rahmen könnte die bisherige Kooperation evaluiert und die Vernetzung intensiviert werden. Zukünftige Forschungsthemen wären Anpassungsvorschläge zur Faltkarte der Interventionskette gegen Gewalt. Es ist die Wirkweise der Faltkarte als Handlungsanleitung zu beforschen. Es ist zu evaluieren, wie Multiplikator_innen und die Zivilgesellschaft die Faltkarte zur Interventionskette wahrnehmen und ob die Information bei gewaltbetroffenen Frauen ankommt.

Es braucht auf struktureller Ebene weitere Formen der Zusammenarbeit, einen politischen Willen und eine entsprechende Finanzierung, damit gemeinsame Ziele im Gewaltschutz erreicht werden können. Damit Frauen seltener von häuslicher Gewalt betroffen sind und um den Nährboden für häusliche Gewalt auszutrocknen, bedarf es einer Intensivierung der Interventionskette. Gewaltprävention und Gewaltschutz braucht uns alle!

Verweise

ⁱ Maria Schwarz-Schlöglmann, vormalige Geschäftsführerin des *Gewaltschutzzentrums Oberösterreich*, initiierte die Wanderausstellung *Hinter der Fassade*, die Anfang der 2000er Jahre erstellt wurde (vgl. Schwarz-Schlöglmann 2009).

ⁱⁱ Die Interventionskette in Posterformat A0 wurde von *Ambros* grafisch umgesetzt (vgl. Zeller 2023).

ⁱⁱⁱ Die Mitarbeiterinnen des Vereins *wendepunkt*, Melanie Zeller und Eva Huber, haben eine erste Darstellung der Interventionskette gegen Gewalt an Frauen entwickelt. Elisabeth Cinatl (Geschäftsleitung) hat an der Weiterentwicklung der Interventionskette in Form einer Faltkarte mitgewirkt und die Brücke zur Politik gebaut und gehalten. Ruth Hauser hat das Lektorat für das Handbuch übernommen. Ab 2020 erfolgte ein intensiver Austausch mit den Grafikerinnen von LENNI. Die erste Version der Faltkarte ging 2021 in Druck.

Literaturverzeichnis

AÖF – Autonome österreichische Frauenhäuser (2021): Salzburg verliert ein Drittel der geschützten Frauenhausplätze. Presseaussendung vom 04.03.2021. <https://www.a oef.at/index.php/presseaussendungen-frauenhaeuser> (20.10.2023).

AÖF – Autonome österreichische Frauenhäuser (2023): Mutmaßliche Femizide in Österreich. <https://www.a oef.at/index.php/zahlen-und-daten/femizide-in-oesterreich> (25.08.2023).

Brückner, Margrit (2002): Wege aus der Gewalt gegen Frauen und Mädchen: Eine Einführung. Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag.

BMI – Bundesministerium für Inneres Gewaltschutz (2022): Gewaltschutzgesetz. https://bmi.gv.at/magazin/2022_07_08/15_Gewaltschutzgesetz.aspx (02.12.2023).

BMWFJ – Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (2011): Gesundheitliche Versorgung gewaltbetroffener Frauen. Ein Leitfaden für Krankenhaus und medizinische Praxis. https://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/bmwfj_gesundheitliche_versorgung_gewaltbetroffener_frauen.pdf (25.08.2023).

Cinatl, Elisabeth (2023): Kooperationen im Gewaltschutz und Herausforderungen in der Zusammenarbeit. Konferenzbeitrag bei der digitalen Fachtagung des ECCSW, Panel 2 Gewalt(-prävention) und Frauennetzwerke in Österreich, 11. Mai. <https://eccsw.eu/fachtagung-kooperation-und-netzwerke-in-der-psycho-sozialen-arbeit/> (25.08.2023).

Erkl, Marlene (2022): Man(n) tötet nicht aus Liebe! Stoppt Femi(ni)zide! Keine Einzige weniger, wir wollen uns lebend! Wie wir gemeinsam gegen Femi(ni)zide aufstehen – Begriffsdefinition und Erfahrungsbericht. In: SIÖ – Fachzeitschrift für Soziale Arbeit in Österreich: Gewaltprävention. 58. Jg., Nr. 219 (Dez), S. 14–16.

FRA – Fundamental Rights Agency (2014): Gewalt gegen Frauen – eine EU-weite Erhebung. Ergebnisse auf einen Blick. Luxemburg. https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2014-vaw-survey-at-a-glance-oct14_de.pdf (02.12.2023).

Hagemann-White, Carol/Kavemann, Barbara (2004): Gemeinsam gegen häusliche Gewalt. Kooperation, Intervention, Begleitforschung. Forschungsergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung der Interventionsprojekte gegen häusliche Gewalt (WiBIG). <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/84332/213fd887de208256305d15c42da56225/langfassung-studie-wibig-data.pdf> (25.08.2023).

IKF – Institut für Konfliktforschung (2023): Untersuchung Frauenmorde – eine quantitative und qualitative Analyse. Wien. https://ikf.ac.at/wp-content/uploads/2023/07/Untersuchung_Frauenmorde.pdf (25.08.2023).

IST – Interventionsstelle gegen Gewalt (2021): Tätigkeitsbericht 2021. Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie. <https://www.interventionsstelle-wien.at/download/?id=845> (25.08.2023).

Kavemann, Barbara/Leopold, Beate/Schirmacher Gesa/Hagemann-White, Carol (2001): „Wir sind ein Kooperationsmodell, kein Konfrontationsmodell“. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Berliner Interventionsprojekts gegen häusliche Gewalt (BIG). Universität Osnabrück. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/95198/89a58c6865ef85a29fa822a9248ae7d5/prm-7800-sr-band-193-data.pdf> (20.10.2023).

Kronberger, Gabriele (2022): Praxisfeld Gewaltschutz. Ein Blick auf das Thema Gewalt gegen Frauen aus einer feministischen Perspektive. In: Bakic, Josef/Coulin, Johanna/Kronberger, Gabriele (Hg.): Praxis Sozialer Arbeit in Österreich. Ein Ordnungsversuch mit exemplarischen Ausblicken. Wien: Löcker, S. 63–75.

Rechnungshof Österreich (2023): Gewalt- und Opferschutz für Frauen. Bericht des Rechnungshofes. Reihe BUND 2023/21. https://www.rechnungshof.gv.at/rh/home/home/2023_21_Gewalt_und_Opferschutz_Frauen.pdf (25.08.2023).

Rösemann, Ute (1989): Untersuchung zur Übertragbarkeit des amerikanischen Modells DAIP: Intervention gegen Gewalt in der Familie. Im Auftrag des Bundesministeriums für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit. Gladbeck: Notruf, Frauen helfen Frauen e.V.

Rösslhuber, Maria (2022): Femizide und Gewalt gegen Frauen in Österreich. https://www.gewaltinfo.at/themen/2022_08/femizide-und-gewalt-gegen-frauen-in-oesterreich.php (02.12.2023).

Schwarz-Schlöglmann, Maria (2009): Hinter der Fassade. Broschüre zur Ausstellung. Gewalt in der Familie. https://www.gewaltschutzzentrum.at/ooe/down/Fassade_Broschuere09.pdf (25.08.2023).

Statistik Austria (2022): Geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen in Österreich. Prävalenzstudie beauftragt durch Eurostat und das Bundeskanzleramt. Wien. https://www.statistik.at/fileadmin/publications/Geschlechtsspezifische-Gewalt-gegen-Frauen_2021_barrierefrei.pdf (02.12.2023).

Verein *wendepunkt* (2021): Interventionskette. Gewalt erkennen und reagieren. https://www.wendepunkt.or.at/_files/ugd/11edf2_29018f1781604166aae2893fc8b65d90.pdf (02.12.2023).

Zeller, Melanie (2023): Interventionskette gegen Gewalt an Frauen. Gewalt erkennen und reagieren. Posterpräsentation bei der 12. Fachtagung Klinische Sozialarbeit in Coburg. <https://www.hs-coburg.de/ueber-uns/veranstaltungen/fachtagung-klinische-sozialarbeit.html> (25.08.2023).

Webseiten

ECCSW – European Center for Clinical Social Work: <https://eccsw.eu>.

Fachstelle für Gewaltprävention der Landesregierung NÖ: <https://www.gewaltpraevention-noe.at/ueber-die-fachstelle/publikationen/>.

LENNI – Jennifer Blaschek & Ambros Lisa, vormals [lenni-werbung.at/](https://www.lenni-werbung.at/) nun Ambros: <https://www.ambros-agentur.at>.

Verzeichnis der Frauenberatungsstellen, Frauenhäuser, Gewaltschutzzentren in NÖ: <https://frauenberatung-noe.at/>.

Über die Autorin

Mag.a Dr.in Melanie Zeller

melanie.zeller@edu.fh-campuswien.ac.at

Psychosoziale Beraterin im Verein *wendepunkt*, Sozialpädagogin, systemische (Trauma-)Psychotherapeutin für jedes Alter und Gender, forschend und lehrend an diversen Bildungsinstitutionen und am Masterstudiengang „Sozialraumorientierte und Klinische Soziale Arbeit“. Klinische Mentorin des *European Centre for Clinical Social Work* (ECCSW).